FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

„weil sie wieder einmal gezeigt haben, daß Wagemut und Angriffsgeist in diesem Bataillon steckt und der Wille, dem Feinde zu schaden, wo es nur geht". Am 13. Oktober wurde er schwer verwundet und starb in feindlicher Gefangenschaft.

Wenn sie auch nicht im Weltkriege gefallen sind, verdienen doch zwei Mitkämpfer wegen ihres Heldenmutes, den sie in der Nachkriegszeit zeigten, daß wir hier ihrer gedenken: der Fähnrich zur See Werner Herzfeld, Sohn des in dem abgelaufenen Jahre verstorbenen Sanitätsrats H., Schüler der Latina in VI—OI in den Jahren 1903—1912, wurde bei Kriegsbeginn auf das Linienschiff „Kaiser" kommandiert, er meldete sich aber zum Fliegerdienst und hat, seit September 1915 Leutnant zur See, während des ganzen Feldzuges über der Nordsee Aufklärungsdienst geleistet. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Nutzbarmachung der Großflugzeuge, ein umsichtiger, unbedingt zuverlässiger und mutiger Offizier. Nach dem Umsturz litt es ihn nicht in der Marine, er schloß sich im Frühjahr 1919 unter der Leitung des Kapitänleutnants Sievert der deutschen Legion an, um im Baltikum für Deutschland zu kämpfen. Den eignen Urlaub schob er immer hinaus und trat für andere als Adjutant und Verpflegungsoffizier in die Bresche. Als er in einem lettischen Orte Quartier zu machen einritt, wurde er von lettischen Schützen überrascht und vom Pferde geschossen.

Baltikumkämpfer wurde auch Siegfried Winter, der Sohn des Bürgermeisters Robert W. in Britz, Abiturient Michaelis 1913, nachdem er seit dem 1. August 1914 im Weltkrieg mitgekämpft hatte. Schon 8 Tage nach seinem Ausrücken ins Feld wurde er bei Dixmuiden durch den Oberarm geschossen. Im Maschinengewehrkursus ausgebildet, ging der nunmehrige Fahnenjunker an die Front und wurde an der Lorettohöhe durch Kopfschuß schwer verwundet. Zum aktiven Offizier befördert, kam der Wiedergenesene wieder ins Feld und nahm an der Einnahme Rigas teil. Den traurigen Schluß des Krieges machte er im Westen mit, wo er wegen nervöser Erschöpfung im Feldlazarett „Sedan" gelegen hatte. Er war einer der letzten, als er mit dem Rest seiner Kompagnie von 28 Mann über die französische Grenze ging, während die amerikanischen Flieger wie Heuschreckenschwärme über sie kamen. Dann kam das Baltikumzwischenspiel. Das Jahr 1919 sah ihn als Adjutant des Freikorps Lützow bei der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft. Obwohl er als Schupooffizier einberufen wurde, wanderte er im Jahre 1920 nach Argentinien aus und ritt als Pelzjäger von Buenos Aires bis zum Feuerland. 1923/24 wollte er über die Anden nach Chile gehen. Seitdem ist er verschollen. „Wer über die Kordilleren geht", erklärte ein befragter Konsul in Argentinien, „muß mit Indianerhorden rechnen, die alles morden, wenn sie Sieger bleiben."

Prof. Weiske.

Berühmte Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind

(2. Fortsetzung zu dem Aufsatze in Schola Latina, Jahrg. 1934, S. 56—60 und 1935, S. 31—33)

Wenn wir die Reihe der berühmten Männer, die aus der Latina hervorgegangen sind, in diesem Jahrbuche fortsetzen, so stehe an der Spitze ein Mann, den wir schon früher hätten nennen können und sollen:

Gustav Adolf Warneck. Geboren in Naumburg, am 6. März 1834, als Sohn eines Nadlermeisters, sollte er nach der Absicht seines Vaters dessen Handwerk ergreifen oder Kaufmann werden, aber sein Onkel, der Professor Weber, Lehrer der Mathematik an der Latina, riet dazu, den aufgeweckten Knaben nach Halle zu schicken, und erklärte sich bereit den Jungen in sein Haus zu nehmen. Zu Ostern 1850 pilgerte der nun 16jährige nach Halle mit einem Taler in der Tasche, den ihm die Mutter mitgegeben hatte, und wurde in IVa aufgenommen. Durch eisernen Fleiß

gelang es ihm die Lücken in seinen Kenntnissen auszufüllen, und durch die Freundlichkeit der Lehrer, die den raschen Entwicklungsgang des Neulings mit Interesse verfolgten, wurde ihm eine Freistelle zuteil. Freilich hatte er, der einem kleinen Häuflein von lebendigem Glauben durchdrungener Jünglinge angehörte, manchen Spott zu ertragen und litt unter „Verkennung" auch seitens solcher Lehrer, die er sonst hochschätzte. In fünf Jahren durchlief er die Schule, bestand im März 1855 das Abiturientenexamen und wurde mit einem glänzenden Zeugnis zur Universität entlassen. Schon als Schüler und als Student war er für die Mission begeistert, aber sein Gesundheitszustand erlaubte es ihm nicht, selbst als Sendbote seines Heilands auf eines der Missionsfelder hinauszugehen. Mit Wehmut sprach er von dem Verzicht auf diesen Beruf, besonders bei der Gelegenheit, als sein ältester Sohn den Jugendtraum des Vaters verwirklichte. Er wählte den Missionsdienst in der Heimat, und die erste Stufe beschritt er, als er Missionsinspektor in Barmen wurde. Hier stand er als Lehrer unter werdenden Missionaren, zog als Redner auf Missionsfesten von der Weser bis zur Nahe, lernte die gebende und betende Missionsgemeinde kennen und erwarb sich allseitige Kenntnis des Betriebes. Vierzigjährig wurde er nach Rothenschirmbach ins Pfarramt berufen und schien nun aus dem Missionsdienste auszuscheiden; aber er wurde nun der freiwillige Arbeiter, der sich an die Ausbildung einer allgemeinen Missionspolitik machte, während bis dahin die evangelische Mission auf der verborgenen Liebesarbeit kleiner Kreise beruhte. Wissenschaftlich erforschte er in umfassender Weise die damalige Lage des Missionswerkes und begründete als sein Sprachrohr die allgemeine Missionszeitschrift und fünf Jahre darauf die Missionskonferenz der Provinz Sachsen, welche die Mutter von 20 gleichen deutscher Zunge wurde. Warneck rief auf zum Dienste an der „Reichssache", andringend, unermüdlich, und die Scharen stellten sich ein. Acht Jahre nach der Begründung der Zeitschrift verfaßte er für die Realenzyklopädie einen Artikel über Missionsgeschichte; aus dem 155 Seiten zählenden Sonderabdruck wurde ein auf das Vierfache angewachsener Band, als Warneck in seinem letzten Lebensjahre die 9. Auflage zu besorgen hatte: Die ausgetragene Frucht der Arbeit von vier Jahrzehnten. In unserm Waisenhause erschienen unter seiner Redaktion die „Illustrierten Bilder und Geschichten aus der Mission". Um auch die Jugend für sein Werk zu gewinnen, warf er sein Auge auch auf die Schule, indem er an die Missionskonferenz eine besondere Konferenz der Lehrer anschloß und durch Gäste aus der Ferne Missionskindergottesdienste abhalten ließ. Durch geladene Redner regte er auch in der akademischen Jugend den Sinn für Mission an, denn unterdessen war er im Jahre 1897 zum Dozenten der Missionswissenschaft an die Universität Halle berufen worden. Es war überhaupt die erste Professur dieses Faches. In der Zeit, wo Deutschland Kolonien erwarb, erhob er mahnend seine Stimme für die Evangelisation der neugewonnenen Untertanen, aber — das ist das Bedeutungsvolle — sie sollte geschehen unter Wahrung der völkischen Eigenart der Eingeborenen. Er starb in den Weihnachtstagen des Jahres 1910 und liegt begraben auf dem Nordfriedhofe. Die Stadt Halle hat ihrem großen Missionsprofessor Ehren erwiesen, indem zur Feier des 100. Geburtstages in der Sophienstraße an dem Hause, in dem er die letzten Jahre seines Lebens zugebracht hat, eine Gedenktafel angebracht und einer Straße in Halle-Süd der Name Gustav-Warneck-Straße beigelegt wurde.

Aus der Latina, deren obere Klassen er in den Jahren 1874—1877 besuchte, ist hervorgegangen Kurt von Rohrscheidt; er ist am 29. August dieses Jahres nach schaffensreichem Leben in Merseburg gestorben.

Kurt von Rohrscheidt, Geheimer Regierungsrat i. R. und Dr. iur. h. c. ist einer zum kursächsischen Adel gehörenden, durch Generationen im Militär- und Verwaltungsdienst tätigen Familie entsprossen und folgte nur der Tradition des Geschlechts, als er sein Leben und Wirken in den Dienst des Staates stellte. In seiner Entwicklung entsprach er dem günstigen Urteile seiner Latina-Lehrer, die in seinem Reifezeugnis seine große geistige Frische und Regsamkeit anerkannten und sein geschmackvolles Urteil und die stilistische Gewandtheit in den freien Aufsätzen besonders rühmend hervorhoben. Hat er sich doch einen Namen gemacht als juristischer Verwaltungsbeamter in der Kirchen- und Schulabteilung der Merseburger Regierung, ein preußischer Beamter voller Aufopferung und unermüdlichen Fleißes;

einen Namen gemacht als juristischer Schriftsteller, der eine große Reihe von Kommentaren zu wichtigen Gesetzen aus dem Gewerbe-, Kirchen- und Schulrecht schuf, als Leiter mehrerer wissenschaftlicher Zeitschriften und nicht zuletzt als feinsinniger, zart empfindender Dichter. Schon als junger Referendar, der seinen juristischen Vorbereitungsdienst an dem kleinen Amtsgericht in Freyburg a. U., dann an dem hallischen Amts- bzw. Landgericht und weiterhin am Landgericht in Naumburg erledigte, erzielte er die ersten literarischen Erfolge, indem er im Jahre 1883 unter dem Titel „Sinnen und Weben" ein Märchenbuch herausgab, das er seiner Mutter zueignete. Zehn Jahre später folgte eine neue Sammlung „Am Märchenbrunnen", zu dessen geheimnisvoller Stille man sich gern führen läßt, „denn nicht die Kinder bloß speist man mit Märchen ab". In der Zeit des Weltkrieges trat er als nationaler Dichter hervor. Sein „Armin und Thusnelda" ist in einer volkstümlichen Ausgabe weit verbreitet und mit seinem Versbuche „Deutschland", 1916 in der Buchhandlung des Waisenhauses erschienen, hat er vielen Volksgenossen Erquickung und Ermutigung gebracht. Hier spricht zu uns ein leidenschaftlich empfindender deutscher Mann, ein deutscher Edelmann. In der Ecce-Feier des Jahres 1916 schlossen wir die Nachrufe mit Worten aus seinem Requiem:

1. „Wie sind die Helden gefallen,
kämpfend fürs Vaterland!
Klagende Glocken hallen,
Weh hält die Herzen gebannt.

4. Lasset sie ruhn, die Toten,
Haltet dem Leide stand!
Hat sie der Herr doch entboten
fürs heilige Vaterland!"

In der Zeit, als unsere Vereinigung im Ev. Vereinshause in der Mittelstraße und im Hause der Landwirte ihre Zusammenkünfte hatte, kam v. Rohrscheidt öfter von Merseburg herüber und erfreute die Gesellschaft durch seine geselligkeitsfrohe, freimütige, geistvolle Art. Das zunehmende Leiden der Ertaubung verhinderte später die hallischen Besuche.

Herbst

Kurt von Rohrscheidt
(1874—1877)

Ich liebe dich, Herbst, ob du runzelst die Stirne
Oder aus altersgütigem Auge
Dir fliegt der Sonnenblitz und ein Lächeln
Vom Munde dir träuft, dem mildiglichen.
Ich liebe dich Herbst, denn du bist wie ein Vater,
Voll herber Strenge und männlichem Ernst,
Und doch schlägt das Herz dir so warm und froh
Des lachenden Lebens, so satt von Sonne
Wie die glutende Traube auf deinen Bergen.
Du gibst uns lautere Wahrheit wieder,
Die im Glaste des Sommers die Welt verlor,
Und bist ein Klärer für hehre Schönheit.
Nicht ein Zerstörer kommst du gegangen,
Ein Künstler nahst du und ein Erbauer,
Der stark macht die Seele und trunken das Auge.
Jungfröhlicher Greis, du Künder der Weisheit,
Genießer du auf dem Gipfel des Seins,
Du Schöpfer und Spender gereiftester Kraft,
Wenn du hinschreitest auf Bergeshöhen
Durch grübelnde Föhren und flammende Buchen
Und Kronenleuchten vom Haupt dir fällt,
Dann spring' ich jauchzend an deine Seite,
Dann rinnt durch die Seele mir klares Licht,
Und was mir der blühende Lenz versagt,
Es kommt zu mir Kraft aus dem Borne des Daseins,
Kommt Froheit der Jugend und Leben und Leben! . . . . . .

Auf neusprachlichem Gebiete, besonders in der romanischen Wissenschaft, erlangte europäische Berühmtheit der Geheime Regierungsrat Prof. Dr. Edmund Stengel. Geboren im Jahre 1845 als Sohn des hallischen Mauermeisters Karl Stengel in dem Hause Kl. Ulrichstr. 7 mit dem schönen Barockportal, besuchte er die Latina in den Klassen VI—OI 1856—1865 und verließ die Schule als primus omnium, um neuere Philologie zu studieren. In Bonn wurde er der Schüler des Begründers der romanischen Wissenschaft Friedrich Diez, begab sich nach der Promotion auf eine längere Studienreise nach Paris, Oxford und Italien, überall in den Bibliotheken nach Handschriften romanischer Dichter suchend und sie kollationierend. Schon als 28jähriger erhielt er den Ruf als Professor der romanischen Wissenschaft nach Marburg a. d. Lahn, und hier begründete er seinen Ruhm, indem er als Dozent durch sein temperament- und humorvolles ungezwungenes Wesen auf die Studenten eine große Anziehungskraft ausübte, indem er eine erstaunliche Fülle wissenschaftlicher Arbeiten hervorbrachte, zahlreiche Ausgaben altfranzösischer Texte auf Grund sorgfältiger Vergleichung der Handschriften herausgab und seine Arbeit mit der monumentalen kritischen Ausgabe des französischen Rolandsliedes krönte. Von den ältesten Sprachdenkmälern an durch alle Perioden der französischen Literatur bis ins 16. und 17. Jahrhundert machte er Texte in genauen Ausgaben der Forschung zugänglich. Als einer der Ersten machte er die Photographie nutzbar, um altfranzösische Lieder einem jeden vorzulegen, als hätte er die berühmten Handschriften selbst vor Augen. Er ist der eigentliche Vater des Neuphilologenverbandes und der Neuphilologentage, bei denen er oft den Vorsitz hatte; und warmen Anteil nahm der gelehrte Professor an der Bewegung, die darauf ausging, auch in den Schulbetrieb der neueren Sprachen neue Methoden einzuführen.

Unterdessen war er im Jahre 1896 nach Greifswald übergesiedelt, wo er neben der wissenschaftlichen auch eine politische und kommunale Tätigkeit entfaltete. Es lebte in ihm ein starker Drang, für das Gemeinwohl und das Werden eines deutschen Einheitsstaates zu wirken. Besonders betätigte er sich als Vorsitzender des Bürgerschaftskollegiums in Greifswald so segensreich, daß ihm beim Scheiden der Ehrenbürgerbrief verliehen wurde. Da traf ihn, den unermüdlichen Arbeiter, das schwere Schicksal der Erblindung, und wenn er auch in geistiger Kraft und Frische noch lange, sich zur Freude, mit jungen Studenten gemeinsame Sprachstudien treiben konnte, fast 20 Jahre hat er im Dunkel gelebt. Manche Ehrungen wurden dem Nestor der Romanistik zuteil. Am 27. Juli 1918 erneuerte zur Feier seines goldenen Doktorjubiläums die Bonner philosophische Fakultät die Doktorwürde, am 27. Juli 1928 konnte er sein 60jähriges Doktorjubiläum feiern, und im Jahre 1933 verbanden sich Fachgenossen, Schüler und Freunde, des Tages zu gedenken, an dem er in sein Lehramt eingetreten war. Ja, am 5. April 1935 konnte er noch die Feier des 90. Geburtstages erleben.

Im Anfange der zwanziger Jahre wohnte er vorübergehend in Halle und nahm die Verbindung mit der Vereinigung Alter Lateiner auf, zu deren Freunden er bis zu seinem Lebensende sich zählte. Die letzten Jahre brachte er wieder in Marburg zu, betreut und gepflegt von seinen dort wohnenden Kindern. Er starb am 3. November 1935.

Prof. Karl Weiske.

„Auf unserem Tische fehlt das Salz, Herr Direktor!“

Aus Heft 1 der

„Schulgeschichten u. Schülerstreiche“

Preis ..... RM. 1,—

•

Zu beziehen durch **Edgar Rudolph**, Halle (Saale), Kronprinzenstraße 13